

Studieneinführungswoche



an der
Justus-Liebig-Universität Gießen

Informationen für
Mentorinnen und Mentoren

Inhalt

Vorbemerkung	3
1. Studienanfangssituation.....	4
2. Ziel der Studieneinführungswoche	4
3. Form der Studieneinführungswoche	5
4. Ablauf der Studieneinführungswoche und deren Elemente	5
4.1. Eröffnungsveranstaltung	6
4.2. Kennenlernen der Gruppenmitglieder	6
4.3. Erwartungen klären und Planung der Woche	8
4.4. Fachbereichserkundung	9
4.5. Studieninformation - Studienerfahrungen.....	9
4.6. Besichtigung und Einweisung in die Bibliotheken.....	10
4.7. Stadterkundung	11
4.8. Hochschullehrer-Gespräch	11
4.9. Lernen in der Hochschule	12
4.10. Die Institution Universität (Aufbau, Selbstverwaltung, studentische Interessensvertretung)	12
4.11. Kontakt zwischen den Gruppen	13
4.12. Auswertungsgespräch	13
5. Gruppenleitung - Rolle und Aufgabe der MentorInnen	13
6. Vorbereitung der Studieneinführungswoche - das Mentorentraining	15
7. Organisation der Studieneinführungswoche.....	16
Abkürzungsverzeichnis	17
Internetadressen	17

Impressum

Herausgeber	Büro für Studienberatung der Justus-Liebig-Universität Gießen Goethestr. 58, 35390 Gießen
Text	Wolfgang Lührmann, Anja Staffler
Redaktion	Anja Staffler, Wiebke Blumenthal
Redaktionsschluss	12.07.2011
Druck	Druckerei der Justus-Liebig-Universität Gießen

Vorbemerkung

An der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen wird seit 1973 für StudienanfängerInnen die **STUDIENEINFÜHRUNGSWOCHE** (StEW) durchgeführt. Sie ist inzwischen zu einem festen Bestandteil des Beratungs- und Betreuungsangebotes für Studierende der JLU Gießen geworden und wird für alle grundständigen Studiengänge angeboten. Das Büro für Studienberatung (BfSt) organisiert sie in Kooperation mit Studierenden, Fachschaften und den Lehrenden der Fachbereiche und bereitet die MentorInnen auf ihre Tätigkeit vor.

Ziel der Studieneinführungswoche ist es, StudienanfängerInnen den Eintritt in das Studium an der JLU Gießen zu erleichtern. Dafür werden sie eine Woche lang in Kleingruppen von studentischen GruppenleiterInnen (MentorInnen) betreut. Die StEW findet immer eine oder zwei Wochen vor dem Vorlesungsbeginn statt und ist als studiengangspezifische Veranstaltung konzipiert. Durch die Tatsache, dass es ein fest institutionalisiertes Angebot der Universität für StudienanfängerInnen gibt, wird diesen das Gefühl vermittelt, dass Ihre Orientierungs- und zum Teil auch Hilflosigkeit in der Situation des Studienbeginns ernst genommen wird und nicht ihr persönliches Problem ist und auch nicht auf ihre eigene Unzulänglichkeit zurückzuführen ist.

Bedeutende Merkmale der StEW sind die geringe formale Strukturiertheit und der geringe Statusunterschied zwischen GruppenteilnehmerInnen und -leiterInnen. Der äußere Rahmen, die inhaltlichen Schwerpunkte und die Vorgehensweise ergeben sich aus den Bedürfnissen der TeilnehmerInnen und den Anforderungen der Studienanfangssituation.

Die Bedeutung der StEW ist im Wesentlichen darin zu sehen, dass sie den StudienanfängerInnen ermöglicht, in der für sie neuen und i.d.R. fremden sozialen Umwelt Kontakte untereinander zu knüpfen und eine erste Orientierung für den Studentenalltag zu bekommen, indem sie gemeinsam die notwendigen Informationen erarbeiten und von den Erfahrungen der Mentorin bzw. des Mentors profitieren.

In den Wintersemestern gibt es an der JLU Gießen mittlerweile ca. 240 und in den Sommersemestern ca. 60 einzelne Gruppen. In der Regel setzt sich eine Gruppe aus 10-15 Teilnehmenden und einer Mentorin bzw. einem Mentor zusammen. Das Angebot wird von nahezu allen StudienanfängerInnen genutzt. Befragungen haben gezeigt, dass die Veranstaltung von ihnen als außerordentlich hilfreich und sinnvoll erlebt wird.

Dieses Arbeitspapier richtet sich an die MentorInnen, um ihnen einige grundlegende Überlegungen zur Studienanfangssituation und zur Arbeit in Kleingruppen sowie die Konzeption der StEW zu vermitteln. Es basiert auf den Erfahrungen aus den vergangenen StEWs, den Mentorenberichten und Teilnehmerbefragungen.

1. Studienanfangssituation

- Der Kontext der Studieneinführungswoche -

Die Studienanfangszeit ist heute nicht mehr davon geprägt, dass die StudienanfängerInnen über ihr nun beginnendes Studium gar nichts wissen, sondern dass sie in der Regel über viele, eher zufällige Informationsschnipsel verfügen. Aufgrund der großen Umstellungen, die im Studium an deutschen Hochschulen vollzogen wurden und teilweise noch vollzogen werden, sind viele Informationen, über die StudienanfängerInnen verfügen, nicht mehr aktuell und müssen überprüft und korrigiert werden.

StudienanfängerInnen sind Neulinge an der Universität. Der Studienbeginn stellt für sie eine Veränderung der Lebens- und Lerngewohnheiten dar und erfordert das Erlernen einer neuen sozialen Rolle: die der Studentin bzw. des Studenten. Ihren Informationsstand über das Studium und die Situation an der Hochschule (Studienanforderungen, -bedingungen, -abläufe) schätzen sie selbst sehr kritisch ein. Doch nicht nur die unzureichenden Informationen charakterisieren den Studienbeginn. Gewohnte Umgebungen und soziale Kontakte sollen aufgegeben werden; neue sollen erschlossen und geknüpft werden.

Die Reaktionen der StudienanfängerInnen auf den Studienanfang sind unterschiedlich und durchaus ambivalent. Gefühle wie Neugier, Vorfreude, Lust auf Neues und Unsicherheit, Ängstlichkeit und Trauer (oder Ärger über hochschulstart.de, weil man eigentlich woanders studieren wollte) sind in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlich kombiniert vorhanden.

Die Situation wird in der Regel als beklemmend und verunsichernd erlebt. Die meisten fühlen sich isoliert und fremd in der Universität.

"Wie finde ich da rein? Was kommt da auf mich zu? Schaffe ich das? Mit wem kann ich mich hier zusammenschließen? Wie komme ich an die anderen heran?" sind Fragen, die jede/n einzelne/n mal mehr, mal weniger beschäftigen. Auf der anderen Seite gibt es StudienanfängerInnen, die solche Veränderungen durch den Studienbeginn für sich nicht akzeptieren und die mit dem Studienbeginn für sich selbst möglichst wenig verändern wollen.

2. Ziel der Studieneinführungswoche

Ziel der Studieneinführungswoche ist es, die zu Studienbeginn erforderliche Umorientierung durch einen Brückenschlag von der - in der Regel - Schülersituation zur Studierendensituation zu erleichtern. Sie stellt also eine Übergangs-, eine Orientierungsphase dar, die an der JLU Gießen fest institutionalisiert ist.

Die StEW soll StudienanfängerInnen Gelegenheit geben:

- sich ein genaues Bild von Anforderungen, Aufbau, Regelungen etc. des Studiums zu machen
- sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen
- Kontakte untereinander zu knüpfen
- die Erfahrungen älterer Studierender (vermittelt z.B. durch die Mentorin bzw. den Mentor) kennen zu lernen
- eine Vorstellung von der neuen studentischen Lebenssituation, vom Studienalltag zu bekommen und sich darauf einzustimmen
- sich bezüglich der Auswahl von Lehrveranstaltungen beraten zu lassen
- studien- und berufsbezogene Fragen mit HochschullehrerInnen zu besprechen
- die Universität als Institution einschließlich der studentischen Vertretung und Selbstverwaltung kennen zu lernen

3. Form der Studieneinführungswoche

Das Konzept der StEW sieht eine Veranstaltung von fünf Tagen vor. In der Praxis endet die Arbeit in den Gruppen meist schon nach vier Tagen (bei Jura nach drei Tagen). Ein letztes verlängertes Wochenende vor dem eigentlichen Studienbeginn kommt den Wünschen der meisten StudienanfängerInnen entgegen. Von der Organisation her (Räume etc.) ist die StEW aber eine fünftägige Veranstaltung, das lässt den einzelnen Gruppen Spielraum für die eigene Gestaltung ihrer Arbeit und Arbeitszeiten.

Das Prinzip der Kleingruppenarbeit und die Leitung der Gruppen durch studentische MentorInnen gewährleisten intensive persönliche Kontakte der StudienanfängerInnen untereinander und zu höhersemestrigen Studierenden. In der Gruppe erkennen die StudienanfängerInnen, dass sie mit ihren Problemen und Unsicherheiten nicht alleine sind. Gemeinsam fällt die nötige Orientierung leichter, als sie jedem alleine fiele. Man erfährt auch mehr, wenn viele fragen, vergisst nicht Wichtiges, man wird zum Fragen angeregt. Damit ist ein Teil der Zielsetzung bereits durch das "Setting" realisiert.

Ein Studium hat nicht den Charakter eines Elfenbeinturms für jede/n, sondern ist eine soziale Leistung der/des Einzelnen; insofern bereitet die StEW auch auf diese Anforderung des Studiums vor.

Der Ablauf der Woche sieht Erkundungen und Gruppensitzungen vor. Grundsatz für die Arbeit in den Gruppen ist es, den Teilnehmenden Angebote in Form von gezielten Vorgaben (Themenvorschläge, Materialeingabe, Erkundungen, vorher organisierte Gesprächsmöglichkeiten, Führungen etc.) zu machen. In der Gruppe muss dann entschieden werden, welche der Angebote angenommen und realisiert werden. Den Teilnehmenden muss deutlich gemacht werden, was ihnen angeboten wird, warum diese Themen für sie von Nutzen sind, und dass sie selbst durch die Wahl der Angebote und die Festlegung von Arbeitszeiten und -formen mitverantwortlich sind für den Erfolg "ihrer" StEW.

4. Ablauf der Studieneinführungswoche und deren Elemente

Die StEW findet seit 2009 nicht mehr für alle Studiengänge in derselben Woche statt, sondern die StEW wurde aufgeteilt in zwei Wochen. In einer Woche findet die StEW für die Lehramtsstudiengänge und den Bachelor-Studiengang „Berufliche und Betriebliche Bildung“ und in der anderen Woche findet die StEW für alle anderen grundständigen Studiengänge statt. Für die Arbeit in den einzelnen Gruppen sind Erkundungen und Gruppensitzungen geplant.

Die Studieneinführungswoche für die verschiedenen Studiengänge bzw. Gruppen von StudienanfängerInnen unterscheiden sich deutlich was Programm, Themenschwerpunkten, den Einsatz der Studienfachberatung usw. betrifft. Elemente, die für alle - zumindest ähnlich - gelten, sind:

- **Eröffnungsveranstaltung** durch eine Mitarbeiterin bzw. einen Mitarbeiter des BfSt zur Begrüßung, Erläuterung der StEW und Einteilung der Gruppen
- Gruppensitzung zum **Kennenlernen** und zur **Planung** der Woche
- Gruppensitzungen zu **Studieninformation - Studienerwartungen - Studienerfahrungen**
Themen sind: Studieninhalt und -aufbau (Vorlesungen, Seminare, Prüfungen usw.) sowie die Erstellung des Stundenplans
- **Fachbereichserkundung**
- Besichtigung der und z.T. Einweisung in die **Bibliothek** (UB und Fachbereichsbibliothek)
- Gruppensitzung zum Thema **Lernen in der Hochschule**, Arbeitsweisen und –methoden im Studienfach /-gang
- **Stadterkundung** (Stadt-Rallye) und/oder weitere Erkundungen im Universitätsbereich
- Ggf. **Gespräch mit einer Hochschullehrerin** bzw. **einem Hochschullehrer**
- Gespräch mit studentischen Gremien- oder Fachschaftsratsvertretern zum Thema der **universitären Selbstverwaltung und studentischen Interessenvertretung**

- **Kontakt zwischen den Gruppen** (gemeinsames Frühstück, Mittagessen, Kneipenbummel, Feten u.a.)
- **Auswertungsgespräch**
- Gruppenübergreifendes **Treffen für die "Hiergebliebenen"** am Freitag

Die einzelnen Gruppen realisieren nicht jedes der aufgeführten Elemente. Verlauf und Inhalt hängen sehr von den Teilnehmenden, der Mentorin bzw. dem Mentor und von den wechselseitigen Verständnis- und Kooperationsmöglichkeiten ab. Auch die Reihenfolge variiert und die Themen werden in der Praxis nicht so säuberlich getrennt behandelt, wie sie hier aufgeführt sind. Ebenso wie die Ausführungen in den folgenden Abschnitten hat die Übersicht im Wesentlichen eine orientierende Funktion.

Für einzelne Studiengänge kommen noch andere Elemente hinzu, z.B. der Besuch einer Gerichtsverhandlung bei Juristen, eine Klinikführung in der Veterinärmedizin und die Sonderveranstaltung "Infomarkt" bei den Lehramtsstudierenden. Auf diese "Besonderheiten" wird im Mentorentraining eingegangen.

4.1. Eröffnungsveranstaltung

Die studiengangspezifische Eröffnungsveranstaltung findet am Montagmorgen oder am Montagnachmittag statt. Für einige Gruppen von Studiengängen bzw. -fächern gibt es gemeinsame Eröffnungsveranstaltungen. Die MentorInnen treffen sich ca. eine halbe Stunde vor Beginn dieser Einführungsveranstaltung im angegebenen Raum (Hörsaal) zu einer letzten Absprache.

Die StudienanfängerInnen kennen Ort und Termin dieser Veranstaltung aus dem Informationsblatt "Studienbeginn an der Justus-Liebig-Universität Gießen", das sie mit dem Zulassungsbescheid zugeschickt bekommen. Darin wird die StEW auch kurz erläutert.

Die Eröffnungsveranstaltung besteht aus nicht viel mehr als einer Begrüßung, einer kurzen Erläuterung der Ziele und des Ablaufs der StEW und - zum Schluss - der Aufteilung in die Kleingruppen. Die Veranstaltung wird von einer Mitarbeiterin bzw. einem Mitarbeiter des BfSt durchgeführt. In manchen Fachbereichen erfolgt auch eine Begrüßung durch den Dekan oder einen Vertreter.

Anschließend gehen die MentorInnen mit den Gruppen in ihre Arbeitsräume.

4.2. Kennenlernen der Gruppenmitglieder

Die erste "Sitzung" hat im Wesentlichen eine soziale Funktion. TeilnehmerInnen und Mentorin bzw. Mentor treffen erstmals zusammen; die Situation ist durch gegenseitiger Fremdheit und die Ungewissheit gekennzeichnet, was nun wie passieren wird.

"Wie redet man sich an, welche Art sich zu geben, ist richtig? Was wird von mir verlangt; kriege ich - und wie - was ich brauche? Wer sind die anderen, wie sind sie? Ob ich mit denen zurecht komme? Die sehen aber alle schlau aus!"

Die Stimmung zu Beginn der ersten Sitzung kann unbehaglich sein, zumindest gespannt. Das Wichtigste in dieser Situation ist, dass man sich gegenseitig kennen lernt und die Wünsche und Erwartungen an die Studieneinführungswoche äußern und aufeinander abstimmen kann. Außerdem will man erfahren, wie die Mentorin bzw. der Mentor sich die Woche vorstellt. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, diese erste Gruppensitzung und das Kennenlernen zu gestalten und strukturiert ablaufen zu lassen.

Hier soll die von uns bevorzugte Methode, das **Partnerinterview**, vorgestellt werden: Die Mentorin bzw. der Mentor fordert die TeilnehmerInnen auf, sich zu zweit zusammensetzen und sich gegenseitig zu interviewen. Bei ungerader Teilnehmerzahl soll sich eine 3er-Gruppe bilden. Am besten ist es, schon vorher mal abzuzählen. So kann gleich zu Beginn des "Pärchenbildens" feststehen, dass es eine 3er-Gruppe geben wird. Dadurch kann verhindert werden, dass eine/einer übrigbleibt und "aufgenommen" werden muss.

Folgende Fragestellungen können den Paaren als Anregungen mit auf den Weg gegeben werden:

- Wie heißt Du, wie alt bist Du, was hast Du bisher gemacht, womit verbringst Du Deine Freizeit?
- Hast Du schon 'ne Wohnung gefunden?
- Wie war Dein erster Eindruck von Gießen, wie fühlst Du Dich hier?
- Warum studierst Du in Gießen?
- Wie war der erste Tag an der Uni für Dich bis jetzt?
- Was erwartest Du von der Studieneinführungswoche?
- Erzähl eine kurze Geschichte zum Thema Studienanfang.

Jeder hat ca. 10 Minuten Zeit, die bzw. den anderen auszufragen. Wenn die Paare ins Gespräch kommen, kann es auch etwas länger dauern. Es sollte aber nicht sehr viel mehr als eine halbe Stunde "draufgehen". Die Partner stellen sich anschließend in der Gesamtgruppe gegenseitig vor; dabei muss darauf geachtet werden, dass es nicht zu langatmig wird. Durch Zwischenfragen kommt Leben ins Geschehen und ein Gespräch entsteht, dabei sollte der Hauptakteur - derjenige, der vorstellt - immer klar erkennbar bleiben.

Der Vorteil dieser Vorgehensweise ist, dass sich das Gruppenklima wirklich grundlegend verändern kann: Es wird locker und intensiv zugleich, weil ein konventioneller, befangener Umgangsstil vermieden und ein persönliches Einbringen möglich wird. Der Nachteil ist, dass es manchmal nicht ganz einfach ist, die Gruppen zu einem solchen Vorgehen zu bewegen, es erscheint vielen "kindisch".

Während der „Arbeit“ in der Gruppe sollen alle ein Namensschild tragen. Das Partnerinterview kann an den folgenden Tagen durch "Namensspiele" ergänzt werden.

Natürlich hat man am Schluss der Sitzung die meisten Namen wieder vergessen und auch das, was die Einzelnen von sich gesagt haben, ist nur noch verschwommen in Erinnerung; aber darauf kommt es auch nicht so sehr an. Es kommt vielmehr darauf an, die anfängliche Beklemmung, die normale, aber doch hinderliche Fremdheit und Distanz aufzuheben und Anknüpfungspunkte für weitere Gespräche zu haben.

Zum Schluss noch einige Anmerkungen zu dieser Anfangssituation: Erfahrene MentorInnen berichten oft, dass diese Situation der Zeitpunkt in der ganzen StEW ist, zu dem man sich am wenigsten wohlfühlt: meist ist man sehr angespannt - gerade wenn man noch wenig oder keine Erfahrungen mit dem Leiten von Gruppen hat -, hat Herzklopfen und vielleicht auch Angst, einen schlechten ersten Eindruck oder Fehler zu machen. Zusätzlich spürt man die Erwartungen der TeilnehmerInnen, die auf einen selbst gerichtet sind. ("Hoffentlich mache ich nichts falsch. Hoffentlich verspreche ich mich nicht und verliere den Faden nicht. Hoffentlich mögen die mich!").

Tipps erfahrener MentorInnen: Es empfiehlt sich, sich vorher ein paar Gedanken zu machen, was man wie am Anfang sagt. Man kann sich dazu einige Stichworte aufschreiben, sich die ersten 3-4 Sätze genauer überlegen und vorher schon mal zu Hause üben. Danach läuft es in der Regel von selbst.

Als Mentorin bzw. Mentor sollte man zu Beginn keine zu lange "Rede" halten. Eine kurze Vorstellung der eigenen Person empfiehlt sich (ausführlicher kann man es dann am Ende der Vorstellungsrunde machen), vielleicht auch ein paar Hinweise, wie lange die Gruppe heute etwa arbeiten wird und was getan werden soll. Das reicht für den Anfang.

Danach kann man die Kennenlernrunde erklären und dafür sorgen, dass sich Paare bilden. Die Zeit, in der die Paargespräche stattfinden, verbringen Mentoren mit (Quelle: zahlreiche Mentorenberichte): Tief Luft holen und wieder ausatmen, über den ersten Eindruck von den GruppenteilnehmerInnen nachdenken, die mitgebrachten Unterlagen auspacken, Kreide beim Hausmeister besorgen, die Stichwortliste für die Arbeit am ersten Tag noch mal überfliegen, Teilnehmerliste vorbereiten usw.

4.3. Erwartungen klären und Planung der Woche

Für das Sammeln der Wünsche und Erwartungen der einzelnen Gruppenmitglieder und die daraus entstehende Planung der Woche sind verschiedene Methoden denkbar.

- **Wandzeitung:** Auf die eine oder andere Weise ist ja in der Vorstellung die Frage nach den Erwartungen bereits angeklungen. Die Mentorin bzw. der Mentor greift diese noch einmal auf - ggf. mit einer kurzen Mitteilung ihrer bzw. seiner Vorstellungen - die TeilnehmerInnen nennen die Punkte, die ihnen für den Ablauf der Woche wichtig sind, diese werden in Stichworten auf einer Wandzeitung festgehalten. Anschließend kann sich die Gruppe über eine Reihenfolge der Punkte verständigen.
- **"Hoffentlich-Zettel":** Jedes Gruppenmitglied erhält einen Zettel, auf dem links oben "Hoffentlich..." steht. Jeder soll den Satz vervollständigen, wobei es möglich ist, mehrere Alternativen aufzuschreiben. (Hoffentlich... sagt mir hier jemand, was ich im ersten Semester machen muss; ... weiß ich nach Abschluss der Woche, in welche Gebäude ich muss; ... ist die Mentorin bzw. der Mentor und die anderen StudienanfängerInnen nett). Die Mentorin bzw. der Mentor füllt natürlich ebenfalls diesen "Hoffentlich-Zettel" aus (Hoffentlich sind die Leute nett und aktiv; ... ist kein Quertreiber darunter; weiß ich alles, was die wissen wollen). Die Zettel werden aufgehängt und jeder kann die Hoffnungen der anderen lesen. Anschließend kann die Gruppe die einzelnen Wünsche zusammenfassen, umformulieren, ordnen und einen Wochenplan erstellen.
- **Planungsteams:** Es werden Dreier-Teams gebildet, die jeweils einen Wochenplan entwickeln sollen. Die Teammitglieder bekommen die Aufgabe, sich vorzustellen, sie seien die Planer dieser Woche; welche Dinge sollten in welcher Reihenfolge besprochen und gemacht werden. (Auch als Ergänzung zum zweiten Vorschlag möglich). Die Ergebnisse der Teams werden ausgetauscht und ein gemeinsames Vorgehen vereinbart.

In jedem Fall sind auch die Vorstellungen der Mentorin bzw. des Mentors für die TeilnehmerInnen von besonderem Interesse. Sie bzw. er sollte die vorbereiteten Programmteile (Hochschul-lehrergespräch, Stadt-Rallye etc.) vorstellen und den TeilnehmerInnen mitteilen, was sie bzw. er dabei von ihnen erwartet und wünscht.

Soweit einige konkrete Vorschläge zur Gestaltung der ersten Gruppensitzung. Beides - Kennenlernen und Planen - hat einen beabsichtigten Effekt für das Gruppenklima, den Umgangstil und die Arbeitsweise. Die TeilnehmerInnen wollen und sollen das Gefühl haben, dass sie durch die Teilnahme an der StEW, Fragen beantwortet bekommen und Klarheit erlangen. Ebenso soll ihnen bewusst werden, dass in dieser Woche aktive Mitarbeit von ihnen erwartet wird, dass es sich nicht um eine Vorlesung, sondern um Gruppenarbeit handelt, an der sich jeder beteiligen kann und auch muss.

("Wenn ich an einer Planung beteiligt werde, wird mir deutlich, dass die Dinge nicht über meinen Kopf hinweg geschehen, dass ich sie beeinflussen kann". Ebenso wird auch die Anforderung deutlich: "Du sollst Dich beteiligen! Passives Versorgen lassen - mal gucken was geboten wird und hinterher meckern übers schlechte Programm - ist unangemessen.")

Natürlich muss die Mentorin bzw. der Mentor auch immer die Möglichkeit berücksichtigen, dass sich die Gruppenmitglieder beteiligen können (z.B. häufig Kleingruppen bilden) und selbstverantwortlich Aufgaben erfüllen können (z.B. Kopien machen, Etwas vorbereiten).

WICHTIG: Eine Gruppe läuft dann gut, wenn alle das Gefühl haben, dass ihre eigene Beiträge erfolgreich zum Gelingen beigetragen haben. Das sollte man schon bei der Planung der Arbeitseinheiten berücksichtigen.

4.4. Fachbereichserkundung

Ein wesentliches Anliegen der StudienanfängerInnen ist es, sich in der Universität, d.h. den verschiedenen Universitätsstandorten der JLU zurecht zu finden.

"Wo ist was, was und wer verbirgt sich hinter welcher Tür, wo sind die schwarzen Bretter und was steht drauf? Wo müssen wir ab nächste Woche überall hin?" usw.

Durch Rundgänge können diese Fragen geklärt werden. Diese sind je nach Studiengang der StudienanfängerInnen zu gestalten und ihren speziellen Bedürfnissen (relevante Hörsaalgebäude, Dekanat, Fachschaft, Institute, Prüfungsamt usw.) anzupassen. Zentrale Einrichtungen wie das Hauptgebäude, BfSt, Mensen, AStA-Büro und BAföG-Amt sollen natürlich auch vorgestellt werden. Eine Sightseeing-Tour mit dem Bus ist als Ergänzung möglich und ist nicht so anstrengend.

In einigen Studiengängen bereiten die Mentoren auch eine Fachbereichsrallye vor. Nach einer Begehung - z.B. am Montag - müssen die StudienanfängerInnen dann zeigen, dass sie alles finden- z.B. am Mittwoch.

4.5. Studieninformation - Studienerfahrungen

An dieser Stelle soll als erstes geklärt werden, was sich hinter dem Begriff "Information" verbirgt. Das sind:

- zum einen die "einfachen" Dinge wie Studienaufbau und -plan, Pflichtveranstaltungen, Anmeldefristen, Praktika, also die formalen Aspekte des Studiums und
- zum anderen ist vieles, was als "Informationen" gehandelt wird, Erfahrung und zum Teil sehr persönliche Erfahrung.

Zunächst zur Vermittlung der formalen Aspekte:

Wenn sie in Form eines Frage- und Antwort-Spiels erfolgt, kann das Ziel einer möglichst aktiven und eigenständigen Arbeit nicht erreicht werden. Das Ganze bleibt unbefriedigend. Die Mentorin bzw. der Mentor fühlt sich wie ausgesaugt, den Teilnehmenden fällt keine Frage mehr ein und sie geben resigniert auf: "Irgendwie war's nicht das, was ich wollte (obwohl einiges auch wichtig war) und es war auch so viel, so viel kann man sich gar nicht merken".

Um die StudienanfängerInnen mit den harten Fakten vertraut zu machen, ist es sinnvoller, sich Zeit zu nehmen und die Studien- und Prüfungsordnungen, das Vorlesungsverzeichnis, ggf. noch anderes Material wie kommentierte Veranstaltungsverzeichnisse und Fachschaftsinfos von den Teilnehmenden durcharbeiten zu lassen. Es ist erfahrungsgemäß günstig, dass dieses in Untergruppen (ca. 3 Teilnehmende) während einer der gemeinsamen Sitzungen geschieht und die gefundenen neuen Informationen zu einer Übersicht bzw. zu einem Stundenplan verarbeitet werden. Die Teilnehmenden sollten dies eigenständig versuchen. Das mag sie zunächst verwundern - "Warum erklärst Du, liebe Mentorin bzw. lieber Mentor, es uns nicht, warum sollen wir uns diese Mühe machen" -, aber es spricht einiges dafür:

- Erstens "sitzen" selbst erarbeitete Informationen besser als nur (einmal) Gehörtes.
- Zweitens ergeben sich aus der eigenen Bearbeitung eines Themas am ehesten weitere Fragen, die beim passiven Hören eines "Vortrags" nicht entstehen würden. Diese Fragen können auf einer Wandzeitung notiert werden und von der Mentorin bzw. dem Mentor entweder direkt beantwortet werden oder durch einen Hinweis auf mögliche Informationsquellen geklärt werden.
- Drittens entspricht eine solche Eigenarbeit wohl am ehesten der studentischen Rolle, die es ja nun zu erlernen gilt.
- Viertens ist zu Beginn des zweiten Semesters die Mentorin bzw. der Mentor nicht da und liefert den (Stunden-)Plan.
- Fünftens zeigen die Berichte aus den Gruppen, dass es den Teilnehmenden, die in ihren Gruppen diesem Vorschlag folgen, mehr "gebracht" hat, u.a. auch das (Selbst-) Bewusstsein, es selbst geschafft zu haben.

Bei der Vermittlung der formalen Aspekte muss der Mentorin bzw. dem Mentor immer bewusst sein, dass selbst einfache Fakten nicht so ankommen, wie man sie als Insider meint. Während die Mentorin bzw. der Mentor von "Vorlesung" und "begleitendem Seminar" redet, wissen die StudienanfängerInnen vielleicht nicht mal, wie ein Hörsaal aussieht. Deshalb müssen Begriffe, die ganz selbstverständlich scheinen, immer erklärt werden, auch mehrmals.

Die formalen Aspekte sind aber nur ein Teil von dem, was die Universität und das Studium ausmacht. Neben diesen Fakten müssen die StudienanfängerInnen ein Bild vom Studienalltag bekommen. Dies ist nicht passiv aufnehmbar, es muss erworben werden. Einen ersten Eindruck bekommen sie während des Rundgangs durch den Fachbereich. Sie haben jetzt ein Bild von den Gebäuden und Räumen, in denen sich alles Weitere abspielt. Und dieses "alles Weitere" besteht aus Formalem, d.h. Geregelterm (z.B. in der Studienordnung geforderte Leistungsnachweise) und dem Informellen, dem "social life", den Gerüchten, Bewertungen, dem, was nirgendwo aufgeschrieben ist, was aber allen Insidern selbstverständlich ist.

Die Probleme mit der Vermittlung des Informellen sind nicht unerheblich. Erfahrungswissen hat die Eigenschaft, dem Träger ganz selbstverständlich zu sein, aber im Moment des Äußerns kommen Zweifel an der Gültigkeit. Denn: Erfahrungswissen ist subjektiv, häufig bis zur Beliebigkeit. Andererseits ist der altkluge Satz: "Ihr müsst Eure Erfahrungen selbst machen!" ebenso wahr wie nutzlos.

Die Mentorin bzw. der Mentor kann versuchen, einen typischen Semestertag darzustellen, um den Studienalltag zu verdeutlichen, kann auf "Klippen" im Studium hinweisen etc. Es sollte aber immer deutlich gemacht werden, wo die Information endet und wo persönliche Einschätzung aufgrund von eigenen Erfahrungen beginnt.

(Spätestens) im Mentorentraining wird klar geworden sein, dass andere nicht dieselben Erfahrungen gemacht haben und zu anderen Einschätzungen gekommen sind.

MentorInnen sind, wie es scheint, oft ein wenig in Versuchung, den StudienanfängerInnen zu sagen, was sie grundsätzlich weniger ernst nehmen sollen, welche Veranstaltungen sie streichen können, was sich alles nicht lohnt und welcher Professor "es nicht bringt". Natürlich sind StudienanfängerInnen an diesen Einschätzungen interessiert, aber abwertende Kommentare zu Lehrveranstaltungen und Hinweise, dass sowieso nur dies und das wichtig sei und man alles andere "vergessen" könne, sind außerordentlich subjektiv und nicht angebracht. Vor allem ist ja auch völlig unklar, ob die eigenen Einschätzungen sich in der Praxis außerhalb der Hochschule bewähren / bestätigen und wenn ja, in welcher Praxis. StudienanfängerInnen müssen das Lehrangebot nach eigenen Kriterien bewerten!

Das alles, die formalen Aspekte des Studiums und die persönlichen Erfahrungen, die das Bild von der Universität vervollständigen, ist gemeint, wenn StudienanfängerInnen den Wunsch nach Information spüren und äußern.

4.6. Besichtigung und Einweisung in die Bibliotheken

Als StudienanfängerIn sollte man wissen, wo die verschiedenen Bibliotheken (UB, Fachbereichs- und Institutsbibliotheken) sind und die Unterschiede der einzelnen Bibliotheken kennen lernen. Es sollte auch in Erfahrung gebracht werden, ob und wann es Führungen oder sonstige "Nutzungsanleitungen" gibt. Wenn der Gruppe während der StEW keine Führung durch BibliotheksmitarbeiterInnen angeboten wird, sollten die MentorInnen einen ersten Einblick mittels eines Rundgangs und Erläuterungen geben: Wo und was ist die Lehrbuchsammlung? Was ist der Freihandbereich? Was ist der OPAC? Wo finde ich Tageszeitungen und Fachzeitschriften? Auch eine Bibliotheks-Rallye ist sinnvoll. Dabei werden kleine Aufgaben gestellt und wieder wird das Prinzip "learning by doing" befolgt. StudienanfängerInnen, für die MentorInnen eine Bibliotheks-Rallye vorbereitet haben, kennen sich hinterher besser in der Bibliothek aus, können systematischer suchen, finden schneller das Gesuchte und haben weniger Schwellenängste als TeilnehmerInnen von "Besichtigungen".

4.7. Stadterkundung

Viele StudienanfängerInnen sind in Gießen noch fremd (ihr Anteil unterscheidet sich je nach Studiengang), sie benötigen eine Orientierung in der Stadt. Manche MentorenInnengruppen organisieren hier mit guter Resonanz und großem Erfolg Stadt-Rallyes.

Als Erkundungsziele einer Stadt-Rallye bzw. eines oder mehrerer Spaziergänge bieten sich an: Stadtbüro, Studentenwerk und -wohnheime, Berufsberatung für Abiturienten und Hochschüler der Agentur für Arbeit (BIZ), Kinos, Bibliotheken, Stadttheater, Schwimmbäder, Sporteinrichtungen, Volkshochschule, Akademisches Auslandsamt, Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen (ZfbK), Bahn und Bus, Jugendzentrum und Filmclub (Jokus) etc. Die Organisation einer solchen Stadt-Rallye kann im Mentorentraining besprochen werden. Dabei kann auch auf Vorarbeiten aus vorangegangenen StEWs zurückgegriffen werden (im BfSt gibt es eine Sammlung bisheriger Rallyes).

4.8. Hochschullehrer-Gespräch

Das Gespräch mit einer Hochschullehrerin bzw. einem Hochschullehrer ist aus unterschiedlichen Gründen für einige Studiengänge ein Bestandteil der StEW (u.a. nicht bei den Lehramtsstudiengängen):

- Erstens können Fragen sehr praktischer Art (Studienaufbau etc.) besprochen werden, durch Befragen der Hochschullehrerin bzw. des Hochschullehrers können auch weitere Kenntnisse des universitären Alltags - Sinn und Zweck von Vorlesungen, Arbeitsformen - und der fachlichen Anforderungen erworben werden.
- Zweitens wird es den StudienanfängerInnen so ermöglicht, von der Hochschullehrerin bzw. dem Hochschullehrer selbst zu erfahren, wie und was sie bzw. er und - weil vieles wohl generalisierbar ist - ihre bzw. seine KollegInnen erforschen, bzw. welche besonderen Aufgaben sie im Fach wahrnehmen.
- Drittens können die StudienanfängerInnen durch das Gespräch - wenn auch nur eingeschränkt und exemplarisch - das Verhältnis von HochschullehrerInnen und Studierenden, im Gegensatz etwa zum SchülerInnen-LehrerInnen-Verhältnis, erfahren, insbesondere auch ihre eigenen Anteile an diesem Verhältnis.
- Viertens erhoffen wir uns von einem solchen Zusammentreffen einen Effekt für das weitere Studium: dass nämlich die Hemmschwelle für ein (beratendes) Gespräch mit HochschullehrerInnen danach nicht mehr so hoch ist, wie sie es ohne dieses Gespräch im Rahmen der StEW wäre.
- Fünftens gibt das Gespräch den HochschullehrerInnen die Gelegenheit, Einblick in die Situation von StudienanfängerInnen zu erhalten.

Ein solches Gespräch bedarf der Vorbereitung in der Gruppe. Sie sollte sich unbedingt einen Katalog von Fragen und Stichworten zusammenstellen, mit dessen Hilfe das Gespräch strukturiert wird. Die Verantwortung für den Gesprächsverlauf und die Gesprächsgestaltung liegt bei der Gruppe (inklusive Mentorin bzw. Mentor). Am sinnvollsten ist es, eine Wandzeitung anzufertigen, auf der die Fragen, Stichworte, Ideen etc. der einzelnen Gruppenmitglieder festgehalten werden.

Beispiele für solche Stichpunkte sind: Stellenwert von Vorlesungen, Vorbereitung darauf, Nachbereitung; Praktikum; Berufsfelder und -aussichten; Verhältnis von Studierenden und HochschullehrerInnen; Arbeitsalltag von ProfessorInnen; Lehr- und Forschungsschwerpunkte am Fachbereich/Institut; Studienreform, Hochschulpolitik; Spezialgebiete des Lehrenden, ihr bzw. sein beruflicher Werdegang, persönliche Erfahrung und Zufriedenheit im Hochschullehrerberuf; Tipps und Hinweise zu den Besonderheiten des wissenschaftlichen Arbeitens.

Da die Gruppe nun schon einige Zeit zusammen arbeitet, ist es sicherlich möglich, dass sie aus ihrer Mitte jemanden bestimmt, der die erste Frage stellt. Dadurch und durch die Vorbereitung wird klar, dass die Teilnehmenden aktiv werden müssen. So kann erreicht werden, dass ein wirkliches Gespräch entsteht und nicht eine Vorlesung im kleinen Rahmen, es kann vermieden werden, dass plötzlich peinliches Schweigen herrscht, weil die Situation unklar ist, und dass die Mentorin bzw.

der Mentor sich dann genötigt sieht, das Ganze zu „retten“. Es ist ja auch wichtig, dass die StudienanfängerInnen Berührungängste überwinden.

Es ist je nach Studiengang Aufgabe der Mentorin bzw. des Mentors, sich mit der Hochschullehrerin bzw. dem Hochschullehrer in Verbindung zu setzen und abzusprechen, wo (im Gruppenraum oder im Büro des Hochschullehrers) und wann das Gespräch stattfindet: Für manche Studiengänge wird dies vom BfSt schon im Vorfeld organisiert.

4.9. Lernen in der Hochschule

StudienanfängerInnen müssen sich vertraut machen mit den im Studium üblichen Arbeitsweisen. In der Gruppensitzung zum Studienüberblick und im Hochschullehrer-Gespräch ist davon schon die Rede gewesen. Es sollte noch vertieft werden. Mitunter ist dies auch deshalb nötig, weil StudienanfängerInnen von sich aus die Mentorin bzw. den Mentor nach wichtiger Literatur, insbesondere nach erforderlichen oder empfehlenswerten Lehrbüchern, fragen.

Soweit es Standardempfehlungen gibt - dies ist aber nur für wenige Studiengänge der Fall - kann die Mentorin bzw. der Mentor sie auch weitergeben. Ansonsten sollte sie bzw. er Zurückhaltung üben und den TeilnehmerInnen empfehlen, die Hinweise der HochschullehrerInnen in den ersten Vorlesungswochen abzuwarten und dann für sich prüfen, mit welchen der empfohlenen Bücher sie arbeiten können. Dennoch bleibt das Interesse, zu erfahren, wie und womit andere arbeiten. Die Art der Vorbereitung und die Anfertigung von Klausuren, Referaten und Hausarbeiten sind den StudienanfängerInnen zumeist ebenso unbekannt wie die Vorbereitung auf Prüfungen.

Die Mentorin bzw. der Mentor kann exemplarische Literatur (auch Klausuren, Hausarbeiten, Vorlesungsmitschriften, Skripte, Referate) mitbringen, erläutern und ein Gespräch über die studentischen Arbeits- und Lernmethoden beginnen; hierbei lassen sich die Fragen der zeitlichen Belastung, der Einzel- und Gruppenarbeit, typischer Schwierigkeiten etc. erörtern. Der Umgang mit Bibliotheken gehört ebenfalls zu diesem Thema (s.o.).

Es hat sich als sinnvoll erwiesen, dabei an die Erfahrungen der StudienanfängerInnen mit dem Lernen in der Schule anzuknüpfen und daraus die Unterschiede zum Studium zu erarbeiten.

4.10. Die Institution Universität (Aufbau, Selbstverwaltung, studentische Interessenvertretung)

StudienanfängerInnen haben oftmals das Gefühl, einer undurchschaubaren und unbeeinflussbaren Riesenorganisation gegenüber zu stehen. Sie finden sich nur schwer zurecht, schon allein aufgrund der Vielzahl der ihnen unbekanntem Begriffe und Abkürzungen, die von den Insidern wie selbstverständlich benutzt werden (z.B. Fachbereich, Fachschaft, Dekan, Senat, AStA, StuPa).

Die Begriffe und Abkürzungen müssen, wann immer sie im Zusammenhang mit anderen Themen (z.B. dem Erstellen des Stundenplans, Spaziergängen durch das Universitätsgelände) auftauchen, erklärt werden. Doch die Mentorin bzw. der Mentor sollte den Aufbau der Universität, die universitäre Selbstverwaltung und die studentische Interessenvertretung zu einem eigenständigen Thema machen. Dabei sollen begriffliche, strukturelle und inhaltliche Dinge geklärt werden. Den StudienanfängerInnen muss vermittelt werden, dass es nicht an ihnen persönlich liegt, dass ihnen die verwendeten Begriffe fremd sind, sondern an der Situation des Studienbeginns und dem Eintritt in eine neue Institution. Dadurch werden sie eher ermutigt, Fragen zu stellen.

In welcher Weise diese Gruppensitzung in der StEW gestaltet werden kann, hängt ganz entscheidend von der Mentorin bzw. dem Mentor ab, von ihren bzw. seinen persönlichen Erfahrungen und dem persönlichen Engagement.

Für einige Studiengänge sind spezielle Veranstaltungen organisiert, in denen sich verschiedene Gruppen (die Fachschaft, der AStA) vorstellen können. Es besteht aber auch die Möglichkeit, sich z.B. FachschaftsvertreterInnen zu einem Gespräch in die Kleingruppe einzuladen, die ihre Aufgaben und ihre Arbeit erläutern und zur Mitarbeit ermutigen können. Hier gilt: ermutigen und nicht ermahnen!

4.11. Kontakt zwischen den Gruppen

Die StudienanfängerInnen äußern häufig den Wunsch, nicht nur die Studierenden ihrer Kleingruppe kennen zu lernen, sondern auch mit denen anderer Gruppen zusammen zu kommen. Die MentorInnen berichten aber auch immer wieder, dass sich die Gruppen bei gemeinsamen Treffen doch nicht "vermischen".

Gruppenübergreifende Kontakte sollten erst gesucht werden, wenn die einzelnen Gruppen „zusammengewachsen“ sind. Erfahrungsgemäß kommt dabei nur dann etwas heraus, wenn dieses Treffen einen bestimmten Zweck hat, z.B. einem Informationsaustausch über Stundenplanfragen (Lehramt-, Bachelor- Studierende), das Gespräch mit FachschaftsvertreterInnen oder ein gemeinsames Frühstück. Die MentorInnen der beiden Gruppen können ein Vermischen provozieren, indem z.B. bei einem gemeinsamen Frühstück Tische für jeweils vier oder sechs Leute zusammengeschoben werden und als Vorgabe gegeben wird, dass die Tischbesetzung jeweils zur Hälfte aus der einen Gruppe und zur anderen Hälfte aus der anderen Gruppe stammen soll. Auch wenn in kleinen Arbeitsgruppen ein Thema bearbeitet wird, sollte diese Vorgabe gemacht werden.

Organisatorisch wird versucht, Gruppen eines Studienganges räumlich in "ihrem" Fachbereich zusammen unterzubringen, so dass Absprachen und ein Zusammenkommen zu einzelnen Sitzungen möglich sind. Leider ist dies aber aufgrund der räumlichen Situation nicht immer möglich.

4.12. Auswertungsgespräch

Das Auswertungsgespräch in der Kleingruppe wird in der letzten Sitzung durchgeführt. Es ist zum einen für die Mentorin bzw. den Mentor eine wichtige Rückmeldung. Falls die Gruppe im Verlauf des Semesters weiterhin zusammenarbeiten möchte, ob im Ganzen oder in Untergruppen, können an dieser Stelle Vereinbarungen getroffen werden. Es stellt aber auch eine Evaluation der Gruppenarbeit dar und liefert wichtige Informationen für uns, die MitarbeiterInnen des BfSt.

Im Nachtreffen sind die MentorInnen aufgefordert, über die Kritikpunkte, Anregungen für die Organisation und den Ablauf der StEW, die von Seiten der StudienanfängerInnen geäußert wurden, zu berichten. Dies sind für uns wichtige Anhaltspunkte für die Planung der nächsten StEW.

5. Gruppenleitung - Rolle und Aufgabe der MentorInnen

Die Rolle und die Aufgabe der MentorInnen werden von den Teilnehmenden (ihren Wünschen und Erwartungen, Ansprüchen, Fähigkeiten, Absichten), der Konzeption der StEW und der Persönlichkeit der MentorInnen festgelegt.

Erwartungen der Teilnehmenden

(Mentorinnenrolle aus der Sicht der Teilnehmenden)

Die StudienanfängerInnen wissen, dass die StEW ein Angebot "der Universität" ist und gehen davon aus, dass ihnen etwas geboten wird und dass die Mentorin bzw. der Mentor Überlegungen angestellt hat, wie die Woche ablaufen soll - was ja auch stimmt.

Für die Teilnehmenden ist ihre Mentorin bzw. ihr Mentor "Insider". Sie bzw. er ist das, was die StudienanfängerInnen erst noch schaffen müssen - Studentin bzw. Student - die Teilnehmenden sind es formal auch schon, real werden sie es erst. Die Mentorin bzw. der Mentor ist ein Vorbild und die StudienanfängerInnen sind sehr an ihren bzw. seinen Erfahrungen und Kenntnissen interessiert. "Wie hat sie bzw. er 'es' geschafft und hat alle mit dem Studienbeginn verbundenen Unsicherheiten und Probleme überwunden?"

Die MentorInnenrolle nach der Konzeption der StEW

(MentorInnenrolle aus Sicht des BfSt)

Ein wichtiges Ziel der StEW ist es, den AnfängerInnen "Hilfe zur Selbsthilfe" zu geben. Das bedeutet, dass sie sich aktiv an der Arbeit beteiligen und dass die Mentorin bzw. der Mentor ihnen diese Beteiligung durch die gewählten Arbeitsformen auch ermöglicht.

Es gehört zu den Aufgaben der MentorInnen, Erwartungen an die Teilnehmenden zu haben, diese zu äußern und die erwartete Beteiligung auch zur Entfaltung kommen zu lassen. Den StudienanfängerInnen muss deutlich gemacht werden, dass es (auch) ihre Sache ist, sich auf das Studium einzustellen, Informationen aufzunehmen, Kontakte zu knüpfen, das erste Semester zu planen, aufeinander und auf die Mentorin bzw. den Mentor einzugehen. Wir erwarten von den Teilnehmenden, dass sie für sich etwas erwarten, dass sie ihrem Kontaktbedürfnis nachgehen, dass sie mitmachen, aktiv sind. Wir erwarten auch, dass sie als Personen erkennbar werden, sich einbringen, dass sich ein interessanter Austausch entwickelt, von dem auch die Mentorin bzw. der Mentor etwas lernen kann. Dies soll die Mentorin bzw. der Mentor ermöglichen und initiieren.

Persönlichkeit der MentorInnen

(MentorInnenrolle aus Sicht der MentorInnen)

Der Mentorin bzw. dem Mentor ist es meist nicht ganz geheuer unter den gespannten Blicken eines ganzen Dutzends etwa Gleichaltriger (einige sind vielleicht sogar älter), was immer die auch von ihrer oder seiner Autorität denken mögen. Eher sind die Teilnehmenden eine große Autorität für sie bzw. ihn, deren Erwartungsdruck zu spüren ist.

Es ist notwendig, dass die MentorInnen sich die Bedürfnisse und Erwartungen der Teilnehmenden vor Beginn der StEW klarmachen und in die Planung der Woche einbeziehen. Dies ist am besten möglich, wenn sich die MentorInnen in die Situation der StudienanfängerInnen versetzen, sich an den eigenen Studienbeginn erinnern.

"Wie ging's mir, was wollte und brauchte ich, was hätte ich am liebsten gehabt, was hat mir genützt ..." Diese Überlegungen sind Inhalt des Mentorentrainings. In der Gruppe der MentorInnen können Erfahrungen und Überlegungen rekapituliert und ausgetauscht werden, man kann von denen der anderen lernen, denn diese haben u.U. anderes gewollt, gebraucht, gefühlt.

Aus der Erfahrung und Einschätzung vom Studienbeginn und der seitdem erlebten Studienwirklichkeit ergeben sich auch die konkreten und bewussten Ziele und Absichten. Aber es sind auch unterschiedliche Gestaltungen, Gewichtungen und Vorgehensweisen zu erkennen: Wie sehr die Eigenständigkeit der Gruppe und des einzelnen Teilnehmers gefordert, welche Art des Kennenlernens bevorzugt wird; ob Fragen der studentischen Selbstverwaltung erörtert werden usw. Die Mentorin bzw. der Mentor will Dinge an die Teilnehmenden herantragen und bestimmte Dinge erreichen, weil die eigene Erfahrung gezeigt hat, dass sie notwendig, brauchbar, wünschens- und erstrebenswert, nützlich, sinnvoll sind. Es gehört zur Aufgabe der MentorInnen, sich auf dem Hintergrund persönlicher Erfahrungen, Einschätzungen und Bewertungen Klarheit über Ziele zu verschaffen. "Was will ich in der Gruppe tun? Was will ich, dass die Teilnehmenden tun?" Jeder Mentorin bzw. jedem Mentor steht ein Spielraum zur Verfügung für eigene, selbstbestimmte Gestaltung der Arbeit in Kooperation mit der Gruppe.

Jede Mentorin bzw. jeder Mentor hat einen bestimmten Stil im Umgang und in der Kommunikation mit anderen, sie bzw. er ist geprägt durch Erfahrungen in Elternhaus, Schule, Freundeskreis und sonstigem Umfeld.

Das Übrige sind eher persönliche Dinge: "Wie distanziert gehe ich mit Teilnehmenden um, wie offen bin ich für sie, wie nah kann und will ich sie an mich heranlassen, wie persönlich gehe ich mit ihnen um, wie weit gehören nach meiner Auffassung also die persönlichen Dinge in die Arbeit, was erwarte, erhoffe und befürchte ich von anderen; was kann ich nicht leiden, was fällt mir leicht und was schwer; was macht mir Angst, wo fühle ich mich überfordert; was macht mir Spaß, womit habe ich gute Erfahrungen; was ist für mich ganz selbstverständlich, was eher ungewöhnlich; was kann man mit mir machen und was nicht, wie streng bin ich und wie chaotisch; wie schüchtern und wie durchsetzungsfähig; wie ordentlich; wie überzeugt von mir und wie anerkennungsbedürftig; wie

intellektuell und wie praktisch; wie zufrieden und wie unzufrieden als Studentin bzw. Student, wie mutig und wie vorsichtig und und und

Eine zu "professionelle", starre oder distanzierte Umgangsweise der MentorInnen mit der Gruppe widerspricht dem informellen Charakter der StEW. Eine zu diffuse Vorgehensweise wiederum entspricht nicht den Anforderungen der Situation. Es gilt, eine Balance zu finden.

Die inhaltlichen und methodischen Vorstellungen des BfSt, wie sie sich in diesem Papier finden, sind für Verständnis und Konzept keine Festlegung, sondern Vorschläge; sie spiegeln unsere Erwartungen an Teilnehmende, MentorInnen und Ablauf wider, sind also auch ein Teil der zugewiesenen Rolle und hoffentlich auch der Arbeit. Diese Arbeit verändert sich im Laufe der StEW, die Rolle der MentorInnen ebenso wie die der Teilnehmenden. Die hohen und mitunter „falschen“ Erwartungen an die MentorInnen bauen sich zum Teil ab, sie bzw. er steht immer weniger im Mittelpunkt und dies ist gut und richtig so. Die Mentorin bzw. der Mentor wird aber nie ein gleichgestelltes Gruppenmitglied sein, sondern bis zum Schluss eine besondere Position in der Gruppe einnehmen. Häufig werden sich Gruppenmitglieder auch später noch an die MentorInnen wenden, wenn sie Infos oder Rat benötigen.

6. Vorbereitung der Studieneinführungswoche - das Mentorentaining

Vor der StEW - in der Regel in den drei Wochen direkt davor - treffen sich die MentorInnen zu zweitägigen Blockveranstaltungen, um sich auf die StEW vorzubereiten. Dieses Mentorentaining ist ebenso wie die StEW selber eine Kleingruppenveranstaltung. Meistens nehmen jeweils die MentorInnen eines Studienganges an einem Training teil, das von einer Mitarbeiterin bzw. einem Mitarbeiter des BfSt geleitet wird.

Ziel des Mentorentrainings ist die Vorbereitung. Vorbereitet sein heißt, ein Konzept zu haben. Kein großes mit Riesenansprüchen, sondern eines, das praktikable Antworten enthält auf die Fragen, was für StudienanfängerInnen nötig, wünschenswert und angemessen ist und wie man es bewerkstelligt. Dieses Konzept wird bei jeder Mentorin bzw. jedem Mentor ein bisschen anders aussehen. Das Mentorentaining zielt auch nicht auf eine Vereinheitlichung ab. Es soll ein generelles Verständnis des Studienbeginns ermöglichen, eine Reflexion der Ziele und Absichten, die alle Beteiligten in Bezug auf die StEW haben.

Ein wesentlicher Bestandteil ist die Erörterung der Rolle und Aufgaben der MentorInnen, der Chancen und Schwierigkeiten der Gruppenarbeit und des methodischen Vorgehens (ggf. durch Ausprobieren). Das Training dient auch der Besprechung des StEW-Verlaufes, der konkreten Planung der ersten Gruppensitzungen und natürlich auch der Klärung organisatorischer Fragen. Neben diesen Aspekten und Fragen gibt es noch weitere inhaltliche Aspekte, die thematisiert werden sollen, diese sind z.B. die Studiensituation bzw. das Bild der Studiensituation, das den Teilnehmenden vermittelt werden soll.

Das Training – wie die MitarbeiterInnen des BfSt es sich vorstellen – setzt an den Studienanfangserfahrungen jedes Einzelnen an. Die Vielfältigkeit der in jeder Gruppe vertretenen Erfahrungen, Erlebensweisen, Bewertungen etc. gibt jedem dann auch einen lebendigen Einblick in andere als die eigenen Erfahrungen.

Die Erfahrungen derjenigen, die schon als Mentorin bzw. Mentor mitgearbeitet haben, sind von großer Wichtigkeit. Wir legen deshalb Wert darauf, dass auch die erfahrenen MentorInnen am Training teilnehmen. Ebenso wie StudienanfängerInnen sich an Höhersemesterrigen zu orientieren versuchen, versuchen dies die neuen MentorInnen im Gespräch mit den "Erfahrenen".

Das Mentorentaining ist Gruppenarbeit wie die StEW auch, die überwiegende Arbeitsweise ist das gemeinsame Gespräch. Wir, d.h. die MitarbeiterInnen des BfSt, wünschen uns, dass alle Beteiligten bereit sind, intensiv mitzuarbeiten, auch an der Gestaltung des Trainings selber. Da auch das Mentorentaining in einer Kleingruppe stattfindet, haben wir Gelegenheit, spezielle Dinge, die mit Gruppen ganz generell und dann auch für die StEW-Gruppen verbunden sind, zu besprechen.

7. Organisation der Studieneinführungswoche

Die Planungsorganisation der StEW wird vom BfSt übernommen. Die MentorInnen erklären sich bereit, die Arbeit in der Studieneinführungswoche nach dem Konzept und den Regeln des BfSt zu gestalten. Dabei erwerben sie die berühmten Schlüsselqualifikationen (neudeutsch: "Soft Skills") bzw. bauen schon vorhandene aus und erhalten eine finanzielle Anerkennung.

Während des Mentorentrainings erhalten die MentorInnen ein kleines Materialpaket (die "Mentorentüten") mit Studienführern, Uni-Lageplänen, Filzstift, Tesakrepp, Wandzeitungspapier, Informationsmaterial verschiedener Einrichtungen und Gruppen der Universität und eine Liste, in der alle MentorInnen des jeweiligen Studienganges und deren Gruppenräume verzeichnet sind.

Die angegebenen Räume sind von den im Fachbereich/Institut Verantwortlichen zur Verfügung gestellt worden und für die StEW reserviert worden. Die MentorInnen sind verpflichtet dafür zu sorgen, dass die Arbeitsräume von der Gruppe in dem Zustand wieder verlassen werden, in dem sie zu Beginn der StEW vorgefunden wurden. Das BfSt verfügt noch über Ersatzräume, falls irgendetwas total schiefgehen sollte. Im Zweifelsfall im BfSt anrufen und sich einen solchen zuteilen lassen. Bitte nicht einfach einen leerstehenden Raum "besetzen".

Es ist üblich, dass sich die MentorInnen in der Woche einmal oder sogar mehrmals treffen, um Erfahrungen auszutauschen, Probleme zu erörtern und notwendige organisatorische Absprachen zu treffen. Zeit- und Treffpunkte werden im Mentorentraining vereinbart.

Für organisatorische Dinge ist im BfSt immer jemand ansprechbar. In der "Organisationszentrale" (Öffnungszeiten werden im Training mitgeteilt) gibt es auch für StudienanfängerInnen Studien- und Prüfungsordnungen und sonstiges Material; Nachrücker werden von hier aus auf die Gruppen verteilt etc.

Wir, die MitarbeiterInnen des BfSt, stehen in der Woche für die Besprechung heikler Fälle und von Schwierigkeiten im Gruppenverlauf zur Verfügung. Das kommt häufiger vor als man denkt und es ist keineswegs immer günstig, einfach darüber hinwegzugehen.

In den ersten Wochen nach Vorlesungsbeginn findet eine Nachbesprechung der MentorInnen mit der Leiterin bzw. dem Leiter des Mentorentrainings statt. Ein gemeinsames Resümee und ein anzufertigender Mentorenbericht beschließen die Arbeit in der Studieneinführungswoche.

Abkürzungsverzeichnis

JLU	Justus-Liebig-Universität
StEW	Studieneinführungswoche
BfSt	Büro für Studienberatung
UB	Universitätsbibliothek
AStA	Allgemeiner Studierenden Ausschuss
BaföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
OPAC	Online Public Access Catalogue
BIZ	Berufsinformationszentrum
StuPa	StudentInnenparlament

Internetadressen

Studium an der JLU Gießen	http://www.uni-giessen.de/studium/
Büro für Studienberatung	http://www.uni-giessen.de/studium/beratung/zsb
Infos für MentorInnen	http://www.uni-giessen.de/studium/studienbeginn/mentoren



Ihre Notizen: